Hessischer Rundfunk
hr2-kultur
Redaktion: Volker Bernius / Inge Kämmerer

Was glaubst du denn?

Das hr2-Kinderfunkkolleg – Trialog der Kulturen

www.kinderfunkkolleg-trialog.de

12

Was passiert, wenn Menschen sterben?

Von Maria Bonifer

Erstsendung: 07.04.2012, 14.45 Uhr, hr2-kultur

Länge: 10'45

Sprecherin: Pauline Spatz
O-Töne: Mina
Manfred Levy, Religionspädagoge, Jüdisches Museum Frankfurt
Christiane Esser-Kapp, evangelische Pfarrerin, Offenbach

Copyright

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der Empfänger darf es nur zu privaten Zwecken benutzen. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verteilung oder Zurverfügungstellung in elektronischen Medien, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors/der Autoren zulässig. Die Verwendung zu Rundfunkzwecken bedarf der Genehmigung des Hessischen Rundfunks.

Musik *Flöte*

Sprecherin: Ein bisschen traurig klingt sie schon, diese Flötenmusik, aber zugleich auch tröstlich. Finde ich. Ich, Pauline, habe auch Flöte gespielt auf der Beerdigung meiner Oma Sigrun. Das gab mir das Gefühl, dass ich noch ein letztes Mal etwas für meine Oma tun konnte. Zur Beerdigung kamen alle, die von ihr Abschied nehmen wollten: Mein kleiner Bruder und ich. Meine Mama, mein Papa und seine Brüder. Verwandte, Freunde und Nachbarn. Viele trugen dunkle Kleidung und brachten Blumen. Wir versammelten uns alle um Omas Grab. Und Pfarrerin Christiane Esser-Kapp hielt einen Trauergottesdienst:

O-Ton **Esser-Kapp:**
Ich begrüße dann alle, die da sind. Und ich nenn' natürlich auch den Namen dessen, der verstorben ist und auch den Grund, warum wir hier sind, und ich sag auch, wer uns eingeladen hat. Und es klingt eigentlich so: Wir sind hier zusammen gekommen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Dann sprech ich ein Gebet. Ich lese was aus der Bibel vor und dann sprech' ich eine Ansprache: Die soll daran erinnern, was der Mensch erlebt hat, wie es dem so ergangen ist in seinem Leben und auch zum Ende seines Lebens, und wie's jetzt den Menschen geht, die traurig sind, weil dieser eine Mensch ihnen jetzt gestorben ist. Aber dass Trauer und Tod nicht das letzte Wort hat, sondern über allem, über unserem Leben und unserem Sterben, einer steht, der alle Worte spricht. Ich glaube, das ist Gott, der unser Leben und unser Sterben begleitet und zusammenhält. Und ich glaube auch, dass wir nach dem Tod in Gottes Frieden gehen.

Sprecherin: Das ist ein schöner Gedanke, finde ich. Dass meine Oma nun in Gottes Frieden lebt. Dafür haben wir nach der Ansprache alle zusammen gebetet:

O-Ton **Esser-Kapp:**
Das Gebet, das uns alle verbindet und zusammenhält mit allen Christinnen und Christen auf der ganzen Welt, das ist das "Vater unser" und danach gibt es noch einen Segen mit auf den Weg. Und damit lässt sich's auch ganz gut wieder ins Leben zurückgehen und von dem Friedhof weg.

Musik *Flöte*

Sprecherin: Aber zuvor spielte ich auf meiner Flöte ein Lied, das auch meine Oma sehr mochte. Mein Papa hatte die Idee. Vielleicht hat ihn das ein bisschen getröstet. Trost suchte mein Papa auch in einem Gespräch mit der Pfarrerin. Als Seelsorgerin kam Christiane Esser-Kapp schon vor der Beerdigung zu uns nach Hause:

O-Ton **Esser-Kapp:**
Das sieht dann so aus, dass wir von dem Leben und von dem Sterben erzählen, von dem Menschen, der da gestorben ist, aber auch von der Traurigkeit. Und dann erkläre ich natürlich auch, was an so einer Beerdigung passiert.

Sprecherin: Nicht jede christliche Beerdigung verläuft dann genau so wie bei meiner Oma. Oft findet der Trauergottesdienst auch in einer Trauerhalle statt:

O-Ton Esser-Kapp:
Da gibt's ganz viele Blumen und natürlich auch Kerzen und in der Mitte dieses Raumes – ziemlich weit vorne –, da steht dann der Sarg, in dem der Verstorbene oder die Verstorbene drin liegt. Der Deckel ist natürlich zu und sehen kann man das nicht. Manchmal steht auch so'n kleiner Topf nur da. Den nennt man Urne. Und das ist deshalb so, weil manche Menschen sich entscheiden, dass sie lieber verbrannt werden möchten und nicht als ganzer Körper in so 'nem Sarg in der Erde liegen möchten.

Sprecherin: Auch meine Oma hatte ein Urnenbegräbnis, so wie sie sich das gewünscht hatte. Auf ihrem Urnengrab liegt inzwischen ein kleiner Grabstein, nicht viel größer als ein Buch. Darauf steht ihr Name, ihr Geburtstag und ihr Todestag.
Auch Blumen blühen auf Omas Grab, in einer Tonschale. Die müssen wir natürlich regelmäßig pflegen und gießen. Manchmal, wenn wir Omas Grab besuchen, schaue ich mir all die anderen Gräber auf dem Friedhof an, die vielen Blumen und die schönen roten Kerzen.

O-Ton Esser-Kapp:
Das ist für mich ein Hoffnungslicht, und das erinnert mich da dran, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern das Gott sein Licht in dieses Leben und auch in das Sterben hinein anzündet und's ein bisschen heller macht.

Sprecherin: Habt ihr auch schon mal einen jüdischen Friedhof gesehen? Der sieht ganz anders aus. Früher haben wir direkt neben dem alten jüdischen Friedhof in Frankfurt gewohnt. Aus meinem Fenster konnte ich über die große Mauer schauen, auf die alten Grabsteine mit den schnörkeligen Zeichen. Hebräische Schriftzeichen sind das. So hat es mir der jüdische Religionspädagoge Manfred Levy erklärt:

O-Ton Levy:
Bei den meisten Grabsteinen gibt es wiederkehrende Sätze: „Möge seine Seele eingebunden sein in den Bund des Lebens", dann gibt es zwei Buchstaben – hebräische – P und Nun, also das heißt einfach „hier ruht" übersetzt auf Deutsch. Dann steht meist immer der hebräische Name auch, also jeder Jude, jede Jüdin soll eigentlich auch einen hebräischen Namen haben, und der steht dann auch auf dem Grabstein.

Sprecherin: Auch im Judentum glaubt man ja, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern dass die Seele ewig lebt. Deshalb hat der Friedhof einen besonderen Namen:

O-Ton Levy:
Auf Hebräisch heißt er Bet Ha Chajim, heißt "Ort des Lebens", in dem Sinn des ewigen Lebens und Blumen stehen für Vergänglichkeit, und deshalb ist es nicht üblich, Blumen auf ein Grab zu legen, aber in der Regel legt man einfach einen Stein als Erinnerung an das Grab.

Sprecherin: Und nicht nur der Friedhof ist anders als bei Christen

Musik *Feidmann, B'Beit Hatzayar*

O-Ton **Levy:**
Ein Begräbnis hat auch ja viele Eigenarten, die in der christlichen Kultur nicht verwendet werden, schon eher in der islamischen Kultur oder Religion. Das erste ist, dass es ein Gebot ist, den Toten so schnell wie möglich zu beerdigen.

Sprecherin: Das war bei meiner Oma ganz anders. Eine gute Woche hat es gedauert, von ihrem Todeszeitpunkt bis zur ihrer Beerdigung.

O-Ton **Levy:**
Was auch Besonderes ist, es gibt eine Beerdigungsgesellschaft, die heißt auf Hebräisch Chewra Kadischa, die kümmert sich um alles, von dem Abholen des Toten bis zur Beerdigung, die trägt auch den Sarg oft mit, und das ist ein Ehrenamt, weil die Toten können's einem ja nicht danken. Es gibt eine rituelle Waschung vor der Beerdigung für die Toten. Auch diese Waschung ist nach einem festen Ritual, wie viel Liter Wasser dafür benutzt wird, festgeschrieben und man bekommt ein Totenhemd, dieses Hemd hat keine Taschen, weil man kann ja nichts mitnehmen, aber dieses Totenhemd gibt es auf dem Friedhof und damit werden die Toten – ja – angezogen.

Sprecherin: Und in diesem Hemd werden die Toten dann bestattet. Entweder ganz ohne Sarg oder in einem schlichten Holzsarg. Ein jüdisches Begräbnis hat viele feste Regeln. Dazu gehört auch, dass bestimmte Gebete gesprochen werden. Zum Beispiel das Totengebet, das Kaddisch. Und es werden genaue Trauer-phasen eingehalten.

O-Ton **Levy:**
Also die erste Trauerphase – sieben Tage – heißt auf Hebräisch Shiva'a, das ist das Wort Sheva drin, heißt sieben, Das sieht so aus, dass die Angehörigen zuhause sieben Tage sitzen, auf niedrigen Bänken oder Stühlen. Sie sollen nicht kochen, sondern das machen Bekannte, Freunde, die bringen dann das Essen, und es ist so 'ne Art – ja so Beileidswoche, das heißt, da man nicht arbeiten soll und nicht kochen soll, sitzt man eigentlich da, wartet, bis Bekannte kommen, spricht mit ihnen und verarbeitet so den Tod.

Musik *Feidmann, B'Beit Hatzayar*

Sprecherin: Als meine Oma Sigrun gestorben war, war es für meine Familie auch sehr wichtig, dass wir nach der Beerdigung nochmals alle zusammen kamen. Bei Kaffee und Kuchen haben wir viel über den Tod meiner Oma geredet, aber auch über ihr Leben. Über das, was sie Schönes und Fröhliches erlebt hatte. So konnten wir sogar manchmal lachen, und keiner war mit seiner Trauer alleine.

Musik

Sprecherin: Meine Freundin Mina war vor kurzem auch auf einer Trauerfeier. Das war, als ihre Großtante gestorben war. Ihre Großtante wurde aber nicht in Deutschland begraben, sondern in Afghanistan.

O-Ton Mina:
Weil, also sie ist auch da geboren, sie ist da aufgewachsen, sie ist halt auch erst später nach Deutschland gezogen. Und das ist halt einfach ihr Heimatland.

Sprecherin: Minas Großtante hatte ein muslimisches Begräbnis. Wie das war, weiß Mina aus den Erzählungen ihres Vaters und ihrer Onkel. Vieles ist wirklich ganz ähnlich wie im Judentum. Es gibt rituelle Waschungen, Totengebete und die Toten werden traditionell nicht in einem Sarg bestattet, sondern in weißen Leinentüchern. Minas Großtante wurde in einem großen Familiengrab beerdigt:

O-Ton Mina:
Da war ein, wie die Umrandung eines Sandkastens, aber aus Stein, und da waren in der Mitte meine Großeltern, und das waren wie so Sandhügel, und dann waren da Steinplatten, und da standen die Namen drauf, die da beerdigt wurden.

Sprecherin: Mina hat viele Verwandte auch in Deutschland, die konnten nicht alle zur Beerdigung nach Afghanistan reisen. Umso wichtiger war es für sie alle, dass sie sich in einer Moschee in Frankfurt trafen:

Atmo *Gebet in Moschee*

O-Ton Mina:
In einer Moschee, da macht man halt die Trauerfeier, da sind nicht alle Frauen und Männer zusammen, sondern, als wir da waren wegen meiner Großtante, waren die Männer unten, und da war auch der Mullah, und oben waren die Frauen. Immer halt wo die Zeit des Gebetes kam, hat der Mullah gebetet und alle anderen, also bei den Männern, bei denen war halt auch so ein großes weißes Tuch, die haben da gebetet und die Frauen haben dann oben gebetet.

Sprecherin: Mehrere Stunden lang waren Mina und ihre Verwandten in der Moschee, zwischendrin haben sie gegessen und geredet. Und immer, wenn eine muslimische Gebetszeit war, haben sie für Minas Großtante gebetet.

O-Ton Mina:
Also, wir haben uns von Allah gewünscht, dass sie ins Paradies kommt.

Sprecherin: Ich hoffe auch, dass meine Oma inzwischen im Paradies ist, oder jedenfalls an einem Ort, an dem es ihr gut geht. Das wünsche ich eigentlich allen Verstorbenen. Und diese Hoffnung hat uns auch Pfarrerin Christiane Esser-Kapp mitgegeben:

Musik *Flöte*

O-Ton Esser-Kapp:
Tod ist wie ein Durchgang durch die Tür in ein neues, verwandeltes Sein bei Gott. Das ist das Ziel, da ist Frieden, da ist Ruhe und da wird Gott schon uns das geben, was wir nötig haben, das glauben wir!

Musik *Flöte*